

Die Doppelagentin

Ich begleitete Raissa in die Suite, die sie mit Sascha bei »Eternal Skin« bewohnte. Dort bat sie mich, ihr beim Auskleiden zu helfen. Inzwischen war ich mit den Widrigkeiten aufeinander klebender Gummilagen ja bestens vertraut und schon bald war Raissa so nackt wie ich. Lediglich den Monohandschuh wollte sie unbedingt anbehalten, was ich mit meiner neuesten Programmierung nur allzugut verstehen konnte.

»Mach es Dir bequem«, forderte mich Raissa auf, während sie sich mit ihrer Armfessel anmutig auf ein Sofa goss. »Ich muss mit Dir über ein etwas ... heikles Thema sprechen.«

Ich kam der Aufforderung nach und fand es dabei störend, dass nicht wenigstens meine Arme gefesselt waren. Was konnte denn unter uns Gummipuppen »heikel« sein. »Waf fohhe if henn noh heiheh finhen?«

»Nun ja ... es geht um Deine neuen Augen.«

»Hu meinf hie Hamehaf?«

»Genau. Wir lassen Steiner ja ständig gefälschte Aufnahmen zukommen, aber er könnte irgendwann Verdacht schöpfen, weil Du niemals darauf zu sehen bist.«

»Nahühhf bin if nif fu fehen. Ef finh ha *meine* Auhen!«

»Mit denen Du niemals in einen Spiegel oder andere reflektierende Oberflächen schaust?«

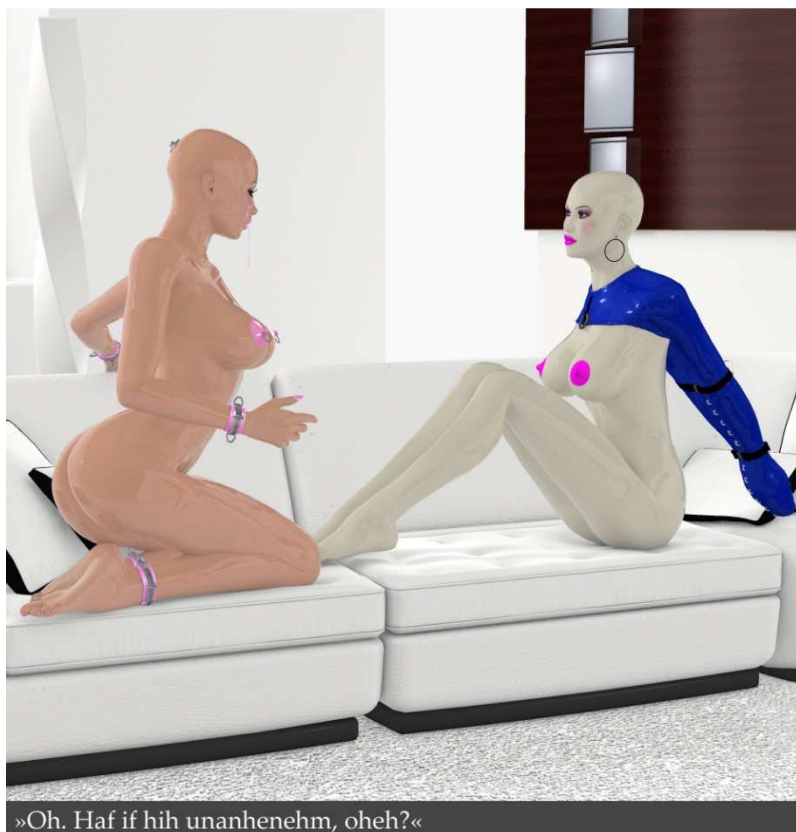
»Oh. Vehffehe.«

»Wir müssen also ein paar entsprechende Aufnahmen machen.«

»Ohay. Hein Pobehm. Waf foh hahan heiheh fein?«

»Heikel daran ist, dass Du jetzt Sascha gehörest und Steiner sich wundern wird, wenn er Sascha auf keiner Aufnahme mit Dir in ... äh ... Aktion sieht.«

»Oh. Haf if hih unanhenehm, oheh?«



Raissa lächelte. »Nicht wirklich. Einerseits weiß ich, dass Sascha mich liebt und nicht Dich. Ich bin die Puppe, die er für sich wünscht. Weibliche Eifersucht bezieht sich vor allem darauf, dass uns keine Nebenbuhlerin den Platz als Nummer Eins bei dem Mann, den wir lieben, streitig macht. Ich weiß genau, dass Du keinerlei

Ambitionen in dieser Hinsicht hast. Andererseits lässt die Sonde ja absolut keinen Widerstand zu. Ich gehorche in allen Dingen. Genau wie Du. Ein wenig heikel an der Sache ist lediglich, dass Du ebenfalls Sascha hörst und es sehr genießen wirst. Das könnte dazu führen, dass Du Dich im Nachhinein schlecht fühlst, weil Du Sascha nicht liebst. Die Aktion selbst wirst Du allerdings sehr begrüßen. So bist Du programmiert.«

Ich dachte an Roberto. »If vehfehe. Ef muff abeh fein. Ef iff nohwenhih.« Das würde Roberto hinnehmen. Er wusste schließlich, dass er sich in eine Gummipuppe verliebt hatte. Er kannte die Bedingungen, unter denen ich leben musste. »Heikel« fand ich lediglich, dass Roberto noch nicht in meinen Gedanken war, als mir Raissas Eröffnung die Aussicht auf Sperma bot. Da trat alles andere in den Hintergrund, aber ich sagte mir, dass ich aufgrund der Sonde ja gar nicht anders hätte reagieren können. Wie viele Menschen haben schon immerzu ihre Triebe im Griff? Ich glaubte weder an keusche Nonnen noch an ehelose Priester. Längst waren deren sexuelle Ausschweifungen allgemein bekannt. Bei mir bestimmte eben die Sonde über meine »Triebe«. Ich hatte definitiv keine Wahl.

»Ja, es muss sein. Ich wollte nur sicherstellen, dass es Dir kein Kopfzerbrechen macht, wenn Du so reagieren wirst, wie Du programmiert bist.«

»Hanhe, Haiffa. If weif, waf if bin.«

»Gut. Dann wäre das ja geklärt. Hoffentlich reichen die Aufnahmen, bis die Falle für Steiner fertig ist.«

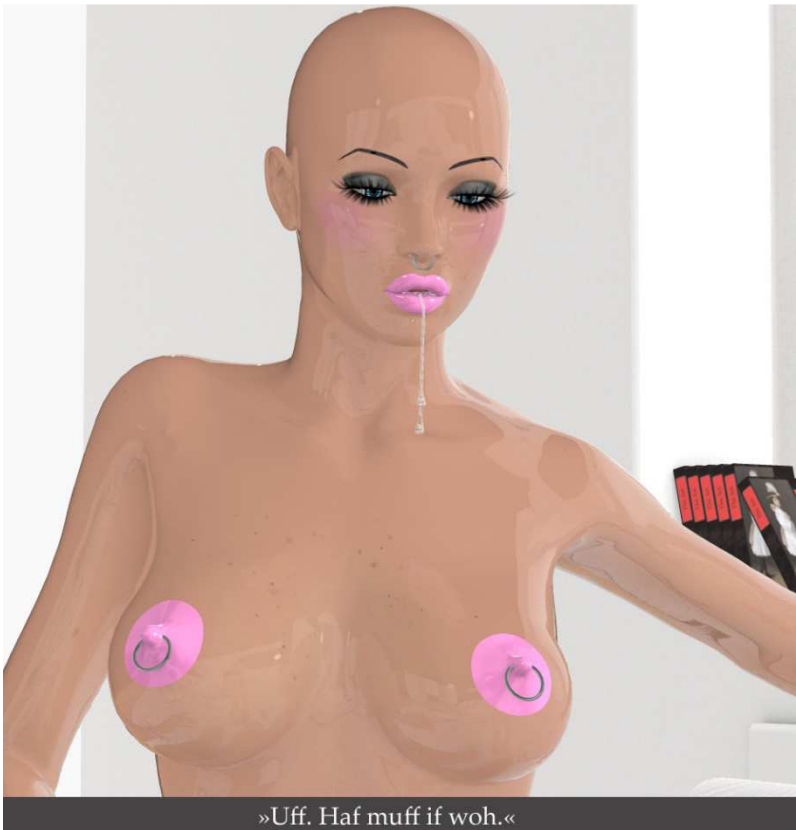
»Eine Fahe? Ih woh... ih ... wie ...?« Ich konnte meine Frage nicht formulieren.

Zum Glück verstand Raissa mich trotzdem. »Du willst wissen, wie der Plan lautet? Das verstehe ich, aber das Risiko, es Dir zu sagen, können wir nicht eingehen.«

»Abeh hieh bin if fifeh. Eh hann mif nif in feine Hänhe behommen.«

»Vermutlich nicht, aber das Risiko können wir trotzdem nicht eingehen, solange der Kerl nicht unschädlich gemacht wurde. Du wirst Dich auf das Wissen beschränken müssen, dass Du eine Hauptrolle spielst, ohne sie genau zu kennen.«

»Uff. Haf muff if woh.«



»Uff. Haf muff if woh.«

Raissa stand auf, ging zu einem Regal und zog, auf einem Bein balancierend, mit den Zehen ein Tuch aus einer Tissue-Box. Dann hüpfte sie zu mir und reichte mir das Tuch.

»Hanhe. If haffe haf Fabbehn!« Ich wischte mir den Sabber von Gesicht und Brüsten, obwohl ich wusste, dass ich bald wieder nass sein würde, wenn die Unterhaltung andauerte.

»Soll ich Sascha bitten, Deine Programmierung anzupassen? Dann könntest Du es mögen.«

Ich schüttelte meinen Gummikopf. »If wihh nif ahhef möhen, waf if bin. If vehfuhe hiebeh, mif hahan fu hewöhnen.«

»Ich weiß nicht, was Steiner im Sinn hatte, als er Dir Deine Zähne nahm und Deine Zunge derart manipuliert hat. Vielleicht würde Dir eine Prothese helfen, Deinen Speichel beim Sprechen im Mund zu behalten?«

»Hann fein. If habe abeh Anhf, haff if hamih übehhaup nif meh hehen hann. If hann ja nif meh feiben. Wie foh if mif hann nof vehfänhif mafen?«

Raissa nickte. »Daran hatte ich nicht gedacht. Vielleicht findet man ja noch eine Lösung, um die Blockade Deines Lesezentrums aufzuheben?«

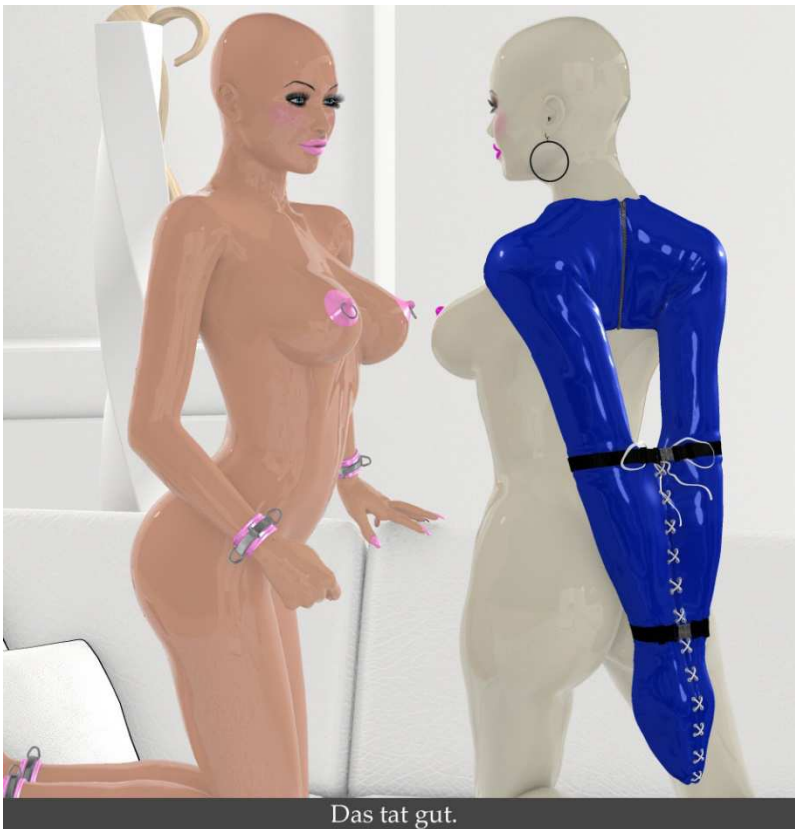
Wieder verneinte ich vehement. »If wih nif meh hoffen! If wih mif abfinhen. If muff!«

Raissa sah mich nachdenklich an. »Du hast recht, Alex. Aus dem gleichen Grund trage ich keine Perücken, obwohl es welche mit Permaskin-Beschichtung gibt und Sascha es mir sicher von Zeit zu Zeit erlauben würde. Ich bin, was ich bin und ich will nicht so tun, als könnte ich ein anderes Leben haben ... denn das will ich gar nicht. Ich mag mein Leben so, wie es jetzt ist.«

»Unh henau haf wih if auf! If bin eine Puppe un h if muff fo heben. Ahfo wih if ef möhen.«

»Dann solltest Du es Dir nicht unnötig schwer machen und doch noch einmal über die Programmierung nachdenken. Es ist *Deine* Entscheidung.«

Raissa meinte es gut. Ich lächelte sie mit meinem zahnlosen Gummimund an. »Meine? If bin hoh noh habei, mi eihene Enfeihunhen abfuhewöhnen!« Wir mussten beide kichern. Das tat gut.



Das tat gut.

Nur einen Augenblick später verging mir jedoch das Kichern, als ich das Designer-Sofa mit einem großen Schwall meines Urins einnässte.

»Was ist denn?«, wollte Raissa wissen. Sie hatte auch ein paar Spritzer abbekommen.

»Haf Fofa! Haf wah befimm heueh!«

»Na und? Das kann man waschen. Die Oberfläche besteht aus einem künstlich aufgerauhten Permaskin. Sonst könnten wir es doch hier gar nicht aushalten. Ich habe auch gefragt, was mit Dir ist, denn Du scheinst Dich schlagartig unwohl zu fühlen.«

»Haf unhoh... haf Piffen, ohne haff if ef ... hie Inhohinef ... if hann mif nif hahan hewöhnen!«

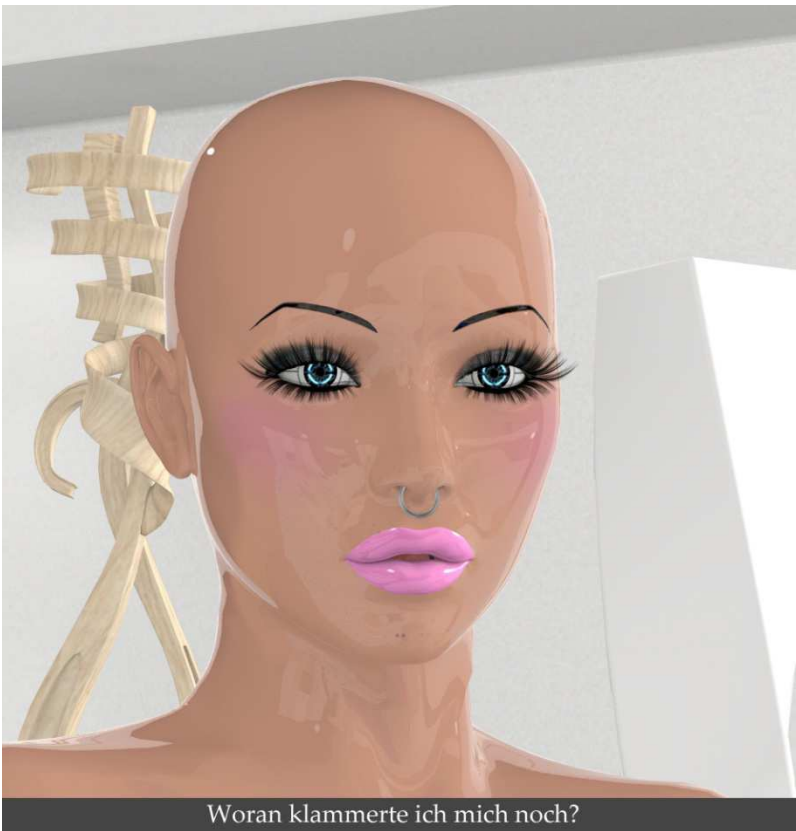
»Süße, Du solltest wirklich mal ernsthaft über eine Programmänderung nachdenken! Das ist doch eine unnötige Quälerei, wenn Dir das jedes Mal derart unangenehm ist. Steiner ist ein Sadist. Ich verstehe Dich ja, aber es gibt wirklich keinen Grund, diese negativen Gefühle zu behalten. Es ist ja nicht so, dass Du nicht mehr wissen würdest, was passiert, wenn Du Deine Existenz und ihre Begleiterscheinungen einfach nur etwas angenehmer fändest.«

»Hu meinf ... if foh mif feuen, wenn if ahef vohpiffe? Haf bin hann abeh nif meh if!«

»Oh, da bist Du, denke ich, auf dem Holzweg. Das bist nämlich absolut Du. So, wie Du jetzt bist – als Gummipuppe. Niemand außer Steiner hat etwas davon, wenn Du Deine Existenz als unangenehm empfindest. Darüber solltest Du ruhig noch einmal nachdenken, finde ich.«

Was Raissa da vorschlug, erschien mir zunächst grotesk. Ich sollte mich nicht nur damit abfinden, dass meine Empfindungen, mein ganzes Fühlen und Denken

von der Sonde manipuliert wurde, sondern auch noch selbst weitere Manipulationen veranlassen, mich quasi selbst umprogrammieren, um die Dinge, die mir unangenehm waren, dann schön zu finden? Was würde mich dann noch von einem Kunstprodukt unterscheiden? Was würde von der alten Alex übrig bleiben? Wie viel Mensch wäre ich dann noch? Andererseits ... was war denn bis hierhin noch von der alten Alex übrig? Woran klammerte ich mich noch?



Ein Zurück zur alten Alex würde es niemals geben.

Ich würde für den Rest meines Lebens eine Gummipuppe bleiben. Meine Sprache würde schwer verständlich bleiben. Ich würde keine normale Kleidung tragen und keine normale Nahrung mehr zu mir nehmen können. Sogar dann, wenn es eines Tages gelingen würde, die Programmierung zu knacken, würde ich zumindest ein Freak bleiben. Ich hatte keine menschlichen Augen mehr, keine Zähne und keine Kontrolle über meine Ausscheidungen. So oder so würde glänzendes Gummi meine Haut bleiben. Ob ich jemals wieder nur meinem eigenen Willen unterworfen sein würde, erschien mehr als fraglich. Inzwischen stellte sich mir allerdings auch zunehmend die Frage, wer denn das überhaupt war. Waren alle anderen Frauen denn so viel weniger Sexspielzeug als ich? Waren die, die sich nicht so fühlten, denn wirklich besser dran? Oder hatten sie die gleichen Probleme von Geringschätzung, Missachtung oder gar Erniedrigung – nur, ohne dabei noch den geringsten Spaß zu haben? Bei Roberto hatte ich nichts Schlimmes daran gefunden, seine Sexpuppe zu sein. Bei ihm musste ich nicht besser sprechen, konnte sabbern und mich (und ihn) einnässen und hatte damit zunehmend weniger Probleme. Er wollte mich so, wie ich nun geworden war. Und ich?

Was wollte ich?

Was lag überhaupt noch im Bereich des Möglichen?

Was unterschied mich eigentlich von Menschen mit »Schicksalsschlägen«, die ein Leben grundlegend verändern können? Die Willkür eines Steiner? Was war mit Opfern von Verbrechen? Die hatten auch keine Wahl, als mit den Konsequenzen zu leben. Wer wollte denen das Recht absprechen, trotzdem glücklich zu sein, sich

abzufinden, umzustellen, anzupassen, hinzunehmen, was nicht mehr zu ändern war?

Als Sascha den Raum betrat und meine Säfte flossen, weil ich ahnte, was mich nun erwartete, spürte ich, dass es keinen Zweck hatte, an der alten Alex festhalten zu wollen. Sascha führte mich in ein »Spielzimmer«, wie er es nannte. Ich konnte nicht verhindern, restlos geil zu sein. So war ich programmiert. Was vorher war, spielte keine Rolle mehr. Ich hatte zu gehorchen und war glücklich darüber.

Sascha zog sich aus und fesselte mich an ein Gestell.



Sascha zog sich aus und fesselte mich an ein Gestell.

Dieses Gestell hatte es in sich, denn ich musste mich hinknien und Sascha führte zwei große Didos in meinen Anus und meine Scheide ein. Da diese am Gestell befestigt waren, wusste ich, dass ich sie in mir behalten musste. Ob mich dies mehr erregte oder die Tatsache, dass meine Handgelenke mit zwei Schrauben fest an die Enden einer Stange gefesselt waren, konnte ich nicht sagen. Ich schloss die Augen und genoss meinen ausgelieferten und hilflosen Zustand.

Sascha rückte ein Möbelstück umher und als ich meine Augen wieder öffnete, sah ich, dass es sich nicht um eines der diversen anderen Fesselgestelle in diesem Raum handelte, sondern um einen Spiegel.

Wie empfand Sascha die anstehende »Pflichtaufgabe«? Ich blickte ohne Scheu auf seinen Penis.

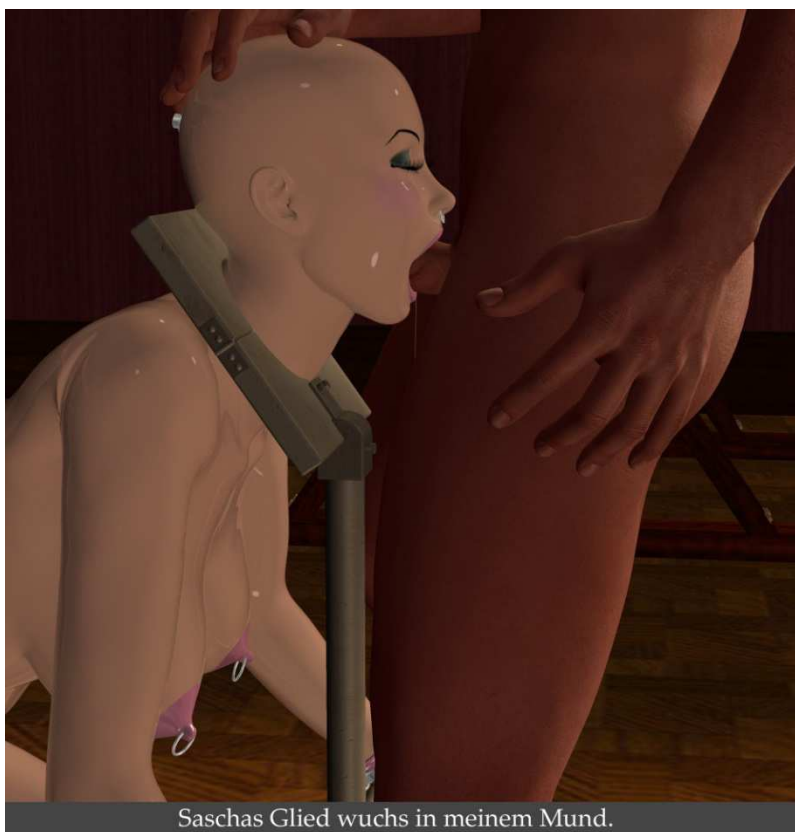
Da war eindeutig eine, wenngleich noch nicht vollständige, Erektion zu erkennen. Sascha war eben auch nur ein ganz normaler Mann. Die brauchten keine Sonde, um beim Anblick einer nackten Frau mit einem männlichen Bedürfnissen entsprechenden Körper eine eindeutige Reaktion zu zeigen – ob das ihr bewusster Verstand nun gut fand oder nicht.

Als hätte Sascha meine Gedanken gelesen, meinte er: »Scheint so, als ob wir beide in einem Boot säßen. Deine Ohrimplantate werden gleich freigegeben, so dass Steiner mithören kann. Ich werde dann mit Dir so sprechen, wie ein Eigentümer mit seiner Gummipuppe eben spricht und Du solltest auch ein wenig aufpassen, was Du sagst. Okay?«

»Ohay. If wehhe eine hehohfame Puppe fein.« Als ob ich irgendeine andere Option gehabt hätte! Schlagartig

wurde mir bewusst, dass ich nie mehr etwas anderes sein würde.

Sascha änderte den Winkel des Brettes, mit dem mein Kopf im Gestell fixiert war. Begierig öffnete ich meine aufgepumpten Gummilippen, um ihn in meinen weichen, nassen, zahnlosen Mund aufzunehmen. Zum Glück hatte ich ja bei Roberto üben können, wie ich meine verdrahtete Zunge am besten einzusetzen hatte. Saschas Glied wuchs in meinem Mund.



Saschas Glied wuchs in meinem Mund.

Das fand ich einerseits hocherotisch, aber andererseits machte es mir klar, dass Sascha eben nicht in mich verliebt war. Für ihn war es ein rein körperlicher Reiz.

Für mich war es mehr als das.

Ich verwöhnte ihn so gut ich konnte und schließlich war er ganz prall und ich spürte nach einer Weile auch das Zucken, das den bevorstehenden Erguss ankündigte. Sascha sagte irgendetwas Erniedrigendes, das ich weder genau verstand, noch verstehen wollte, weil ich ja wusste, dass es nur der Tarnung diene. Dann kam er laut stöhnend.

In dem Moment, als sich die Flüssigkeit in meinen dargebotenen Puppenmund ergoss, kam ich auch.

Ohne körperliche Stimulation.

Meine Programmierung hatte es so vorgesehen.

Ich konnte nichts Falsches daran finden.

Nachdem Sascha sich zurückgezogen hatte, hielt ich meinen Mund noch eine Weile geöffnet und mein Speichel tropfte auf den Fußboden. Saschas Samen hatte ich bis auf den letzten Tropfen heruntergeschluckt. Es wäre für mich vollkommen undenkbar gewesen, darauf zu verzichten.

Vom Orgasmus noch ein wenig benommen registrierte ich, wie Sascha das Gestell veränderte, ohne mich wirklich zu befreien.

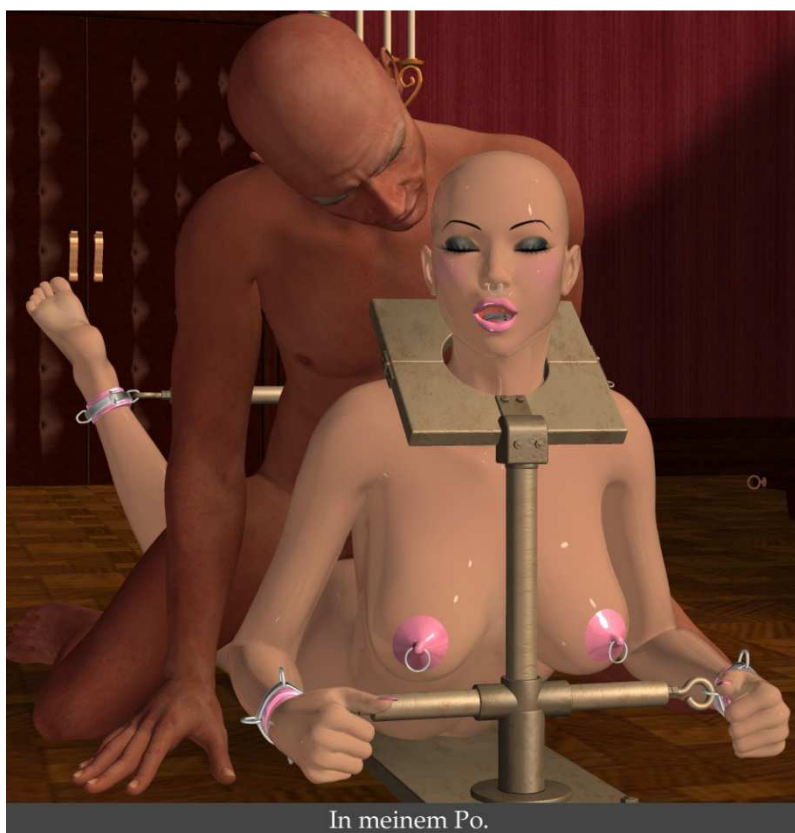
Letzteres fand ich gut.

Weniger gut fand ich, dass er die beiden Dildos aus meinem Körper zog.

Zu allem Überflus musste ich noch auf das Ende seiner Refraktärphase warten und das machte mich ... überhaupt nicht ungeduldig und keinen Hauch weniger bereit. Aha, dachte ich, so fühlt also eine Sexsklavin:

Feucht und willig, sofern sie nur ahnt, dass sie demnächst benutzt werden könnte. Vermutlich hätte man mich auch in eine Kiste sperren können und ich hätte brav und geil gewartet, bis man mich wieder hervorholt, damit ich meiner Bestimmung folgen konnte.

Als Sascha schließlich an mich herantrat und seinen wieder steifen Schwanz in meinen nachgiebigen Anus versenkte, war ich glücklich wie ein Hund, dessen Herrchen nach Hause kommt. Hätte ich einen Schwanz gehabt, hätte ich damit gewedelt. Naja, gewissermaßen übernahm das Sascha. In meinem Po.



Da ich durch den Silikonring immer offen war, konnte Sascha (oder wer auch immer) zwar mühelos in mich eindringen, aber das Gefühl, von etwas Hartem aufgespießt zu werden, wurde dadurch nicht gemindert. In das Gestell gefesselt und vollkommen wehrlos verschaffte mir allein der Gedanke, dass ich auf gar keinen Fall das Eindringen in meinen Po verhindern konnte, einen ganz besonderen Kick. Dabei spielte es keine Rolle, ob ich es auch wollte, weil meine Programmierung es so vorsah. Das Gefühl, nichts gegen die anale Benutzung tun zu können, machte mich unendlich geil. Mal wieder.

Für einen Augenblick durchfuhr mich ein verrückter Gedanke: Was, wenn das Programm gar nichts »überschrieben«, sondern lediglich etwas freigesetzt hatte, was vorher schon da und lediglich durch anerzogene Moralvorstellungen unterdrückt gewesen war?

Ich würde vermutlich nie eine Antwort auf diese Frage erhalten, denn es spielte keine Rolle mehr. Das, was ich jetzt fühlte, war für mich die einzige Option.

Ich kam erneut.

Dann dachte ich an Roberto und kam ein weiteres Mal.

»Du bist wirklich perfekt programmiert«, sagte Sascha keuchend. Es war für Steiners Ohren bestimmt. »Es ist egal, wie man und wer Dich fickt – Du hast immer Spaß dabei. Du bist wirklich die perfekte Sexpuppe.«

Ich spielte mit, obwohl ich noch leicht benommen war. »Hanhe, mein Meifeh. If bin Hein hehohfamef Eihenum. Bihe benuf mif!« Hoffentlich würde Steiner meine Willfähigkeit langweilig finden! Vielleicht würde er dann seltener am Monitor hängen, um zu beobachten, was er für meinen Alltag hielt. Typen seines Schlages

wenden sich normalerweise recht schnell neuen Spielzeugen zu.

Sascha räumte den Spiegel weg. Ich hörte aus der Entfernung ein Klicken. »So, das muss reichen. Ich bin fix und fertig. Tut mir leid, dass ich noch einmal gekommen bin. Ich hatte mich eigentlich nicht in Dein Rektum ergießen wollen.«

»Haf habe if hah nif mihbeholden. If wah woh ehwas abwefenh.«

Leider machte er mich schon vom Gestell los.



»Ich hoffe, dass wir schon bald einen Anlass für Steiner geschaffen haben, die vermeintlichen Bilder Deiner Kameras nicht ausschließlich zum Spannen anzusehen, sondern sehr interessiert dabei zu bleiben.«

Saschas Eröffnung klang spannend, wenngleich ich überhaupt nichts dagegen gehabt hätte, Steiner noch weitere Anblicke zum Spannen zu liefern. »If vehmuhe, meh Infohmafionen behomme if nif, oheh?«

Sascha lächelte. »Diesmal schon, weil Du unmittelbar und nicht nur über Deine Kameraaugen beteiligt sein wirst.«

»Wow, fspannenh!« Bei Worten mit »Sp« spuckte ich besonders heftig. Zum Glück hatte ich gerade nach unten gesehen und Sascha blieb trocken – noch.

»Es geht immer und überall vor allem um Sex, aber wie jeder Cretin bekommt Steiner seinen Sex nur mit Geld und Macht. Deshalb musst Du eine Geschäftsanbahnung aufzeichnen, für die sich Steiner sehr interessieren wird.«

»Bin if hann eine Affifhenhin heh Hefäfhfheiunh?«

»Tut mir leid, Alex. Das konnte ich nicht verstehen.«

»Hu ... Boff! Fef. Vohfanhfvofihfenheh ... uff. Unh if bin Heine Affifhenhin. Behomme if ein Bufineff-Hofhüm? Auf Hummi? Oheh bin if nah...« Ich konnte unmöglich »nackt« aussprechen. Ich deutete auf meinen nackten Körper. »Fo?«

Sascha lachte. »Ach so. Ich fürchte, ein Businesskostüm wäre der anderen Seite schwer zu vermitteln. Das ist ein Scheich, der eine Gummipuppe aus seinem Harem mitbringen wird.«

Jetzt wurde meine Spannung noch größer. Konnte es sein, dass ich Dolores wiedersehen würde? Was wäre

inzwischen wohl aus ihr geworden? Würde sie noch fetter sein als bei unserer Begegnung im Flugzeug? »Unhaf Hehäfh? Puppenhanheh?«

»Puppenhandel? Nein, es geht um Waffenhandel. Das wird Steiner sehr interessieren.«

»If fühhe mif wie eine Fpionin«. Diverse Tropfen meiner Spucke landeten diesmal in Saschas Gesicht.

Er wischte nur kurz mit dem Handrücken darüber und meinte lachend. »Sprich lieber von einer Agentin ... genauer: Doppelagentin«.

»Hoppehahenhin?«



Ich zuckte mit den Schultern. Das verstand kein Mensch, aber es wurde wenigstens niemand nass.

»Das ist kein Spiel, Alex. Es kann gefährlich werden und deshalb ist es wichtig, dass Du Dich jederzeit authentisch verhältst - authentisch wie eine Gummipuppe.«

»Ha. If *bin* eine Hummipuppe. Haf ifh hein Pobem.«

»Du musst noch ein paar Verhaltensregeln lernen. Wir haben dafür nicht viel Zeit. Raissa wird Dir helfen.«

Ich nickte zur Zustimmung. Ich hatte das Gefühl, vorläufig genug schwer Verständliches gestammelt zu haben.

Sascha führte mich aus dem Spielzimmer und brachte mich zurück in seine Suite. Dort wartete Raissa schon auf uns.

Nachdem Sascha sich verabschiedet hatte (ich wurde das Gefühl nicht los, dass er Raissa gegenüber ein schlechtes Gewissen wegen der Kameraaktion hatte ... vermutlich weniger wegen der Aktion, deren Erfordernis allen klar war, sondern wegen seiner zwei Ergüsse, die nicht unbedingt »erforderlich«, da im Spiegel nicht eindeutig erkennbar, gewesen waren und fand das irgendwie ganz süß), informierte mich Raissa über meine Verhaltensregeln. Das war nötig, weil diese nicht in meiner Programmierung hinterlegt waren. Schließlich hatte Sascha mich nur so weit umgestalten lassen, wie es zur Aufrechterhaltung der Tarnung unbedingt geboten war. Das fand ich sehr nett, aber wollte trotzdem wissen: »Wahum wehhe if vom Feffehn fo naff?«

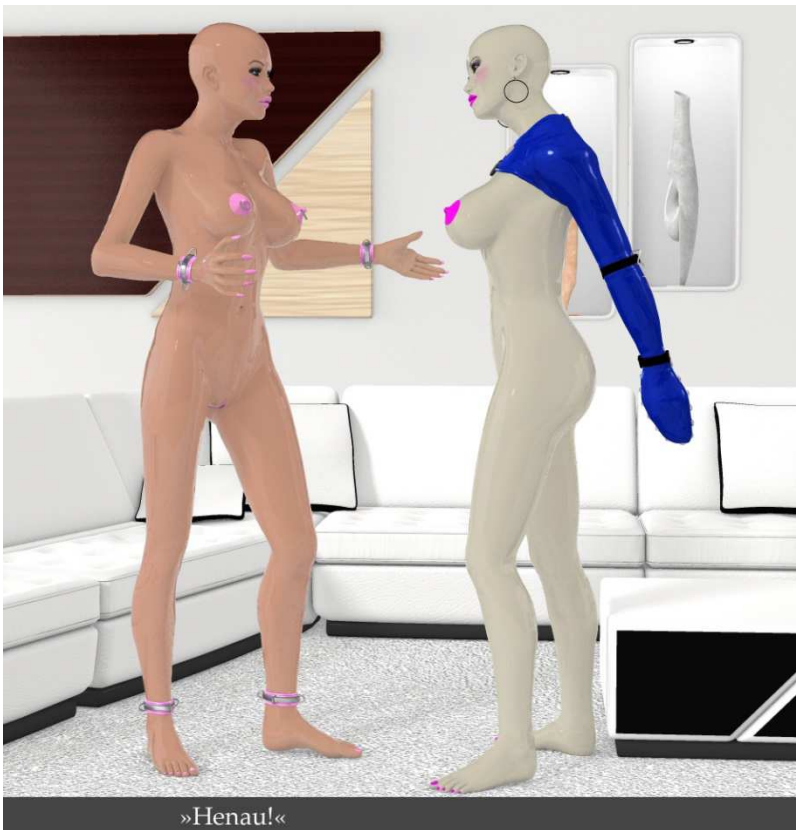
»Saschas Vorliebe ist bekannt. Wir haben Dich programmieren lassen, dass Du geil wirst, wenn man Dich fesselt, damit Du es nicht unangenehm findest. Es

wird ja häufig vorkommen. Da es unverschlüsselt ist, kann man es wieder aus dem Programm entfernen, wenn Steiner unschädlich gemacht wurde.«

»Hm. Unh wenn if haf nif wihh?«

Raissa lächelte. »Das war zu erwarten. Warum solltest Du auf Dinge verzichten, die Dir gefallen? Es macht ja keinen Unterschied, *warum* Dir etwas gefällt.«

»Henau!«



So war es. Das war nun ich – die Ursache war mir egal.

»Mister Lemieux sagt das allen Kunden ... und Kundinnen«, erklärte Raissa weiter. »Die Programmierung fühlt sich auch dann echt an, wenn alle Erinnerungen erhalten bleiben. Männer haben 2000 Jahre lang versucht, uns Frauen für unsere Gefühle zu diskreditieren. Eigene hormonelle Bedürfnisse dagegen würden sie am liebsten für heilig erklären. Was wir aber fühlen, ist immer echt. Die Gründe dafür sind Nebensache. Deine Gefühle und Bedürfnisse sind echt. Sie sind richtig und sie bestimmen, wer Du bist. Ob das von Vererbung, Erziehung oder der Sonde kommt, spielt für Dich, für uns keine Rolle. Lemieux sagt, es hat noch nie einen Fall gegeben, in denen eine Puppe von ihm verlangt hätte, eine Programmierung wieder aufzuheben. Das würde sich nämlich anfühlen, als zerstörten wir uns selbst.«

Erst in diesem Moment wurde mir die ganze Tragweite meiner Verwandlung wirklich bewusst. Gehorchen und dienen wollen, geil werden, wenn ich gefesselt war oder meinen nackten Körper präsentieren wollte – das war für mich nichts »Fremdes«, nichts »Künstliches«, sondern ganz natürlich und wünschenswert. Das war jetzt ich. Die alte Alex gab es nicht mehr und ich wünschte sie auch nicht zurück. Den Zungenkäfig, das Stammeln, Sabbern und die Inkontinenz wäre ich gern losgeworden, aber nur, weil ich nicht darauf programmiert war, das alles schön zu finden. Was die Sonde hingegen in meinem Gehirn auslöste, war für mich angenehm. Damit war die Ausschüttung von Endorphinen verbunden. Das wollte ich. Das war nun ich. Wer, außer mir, sollte das Recht haben, daran etwas zu ändern? Ich hatte dazu kein Bedürfnis. Das sah die Sonde nicht vor. Also würde es, würde ich so bleiben.

Es wurde Zeit, mich endlich wirklich mit meinem neuen Dasein als Gummipuppe anzufreunden.

Ich hörte Raissa aufmerksam zu, während sie mir die Verhaltensregeln erklärte. Ich würde sie befolgen, obwohl sie nicht programmiert waren, denn Gehorsam war durchaus ein Teil meines (verschlüsselten) Programms.

Dann ließ mich Raissa mein Outfit für das »geschäftliche Treffen« aus einem Schrank holen. Es bedeckte erfreulich wenig.



Dafür fiel mir das Balancieren auf meinen Zehenspitzen schwer. Ich hatte das zwar als kleines Mädchen mal ganz gut gekonnt und auch drei Jahre Unterricht gehabt, aber mit dem Körper einer erwachsenen Frau war das doch eine ganz andere Nummer – und mit derart vergrößerten Brüsten erst recht. Die Schuhe, die ich tragen mussten, hatten die höchstmöglichen Absätze und zwangen meine Füße in eine gestreckte Haltung. »Puh, haf muff if üben!«

»Ja«, meinte Raissa, »aber es muss auf jeden Fall ohne weit ausgestreckte Arme gehen. Die Schnüre Deines Korsetts müssen noch festgezogen werden. Das muss Sascha machen.« Raissa ging in einen Nebenraum der Suite, wo sich Sascha an seinem Notebook niedergelassen hatte. Ich hörte sie sagen: »Alex ist so weit fertig, aber Du musst sie noch schnüren und fesseln.«

Bei dem Wort »fesseln« wurde ich augenblicklich nass, obwohl ich mit Grausen an das Balancieren dachte. Irgendwie musste das dann eben auch gefesselt gehen.

Sascha kam zu mir und schnürte zunächst meine Taille ein, bis ich dachte, ich würde entzweigerissen. Das Atmen fiel mir schwer und ich bemühte mich, nur mit der Brust zu atmen, was meine vergrößerten Brüste kräftig zum Wippen brachte.

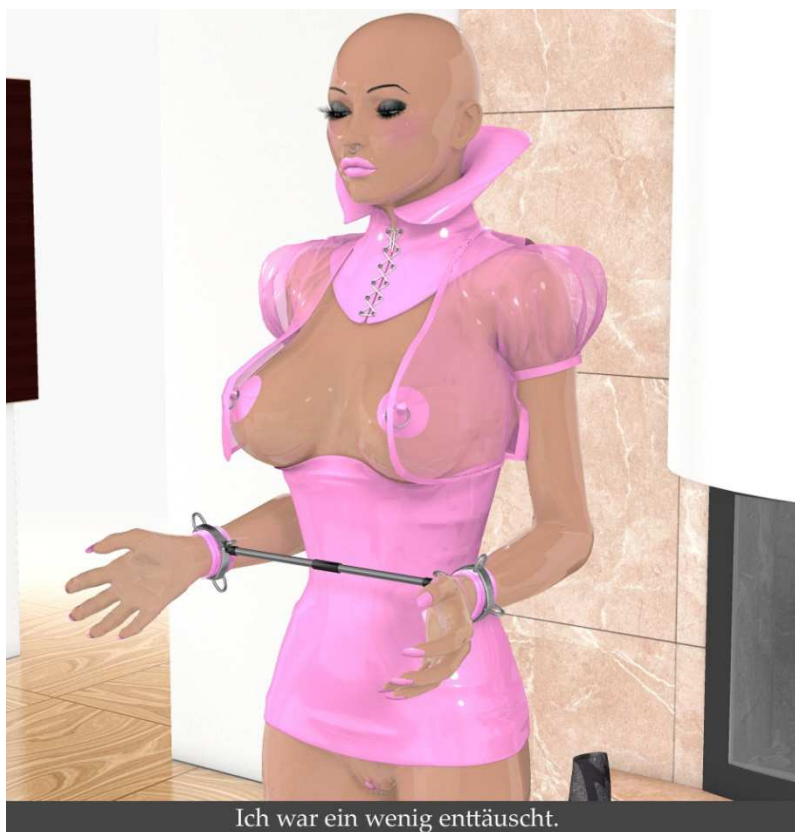
»Du wirst Dich ans Eingeschnürtsein gewöhnen. Es muss sein, wenn Du mit Sascha unterwegs bist, weil seine Vorliebe für Korsetts bekannt ist. Wir wollen Steiner ja nicht argwöhnisch machen«, meinte Raissa. »Das ist vergleichsweise harmlos, aber man muss sehen können, dass Deine Taille verschnürt ist.«

»Ohay«, japste ich, »if vehfuhe, nif fo vieh fu ahmen.«

Sascha lachte. »Atemreduktion ist eine andere Sache, aber Du machst es schon richtig, indem Du mit der Brust atmest. Melde Dich, falls Dir schwindelig wird. Anfangs ist eine Ohnmacht bei der flachen Atmung nicht selten.«

»Bin if noh nih ohnmähhih henuh?«

Er lachte erneut. Dann verband er meine Handfesseln mit einer Spreizstange vor meinem Körper. Das war schon alles. Ich war ein wenig enttäuscht.



Ich wusste ja nicht, wie lange ich diese Stange zwischen meinen Händen würde tragen müssen.